

23. Oktober 2015

POTSDAM

Deutsche und Russen haben Petersburger Dialog wiederbelebt

Deutsche und Russen haben das Forum wiederbelebt, doch Dissonanzen bleiben spürbar.

POTSDAM. Nach einem Jahr Pause wegen der Ukrainekrise soll der "Petersburger Dialog" wieder in Gang kommen – ein Versuch der Verständigung zwischen Deutschland und Russland. Beim Treffen in Potsdam am Donnerstag klappte das nicht immer.

Wladimir Putin und Kanzler Gerhard Schröder hatten das Debattenforum 2001 ins Leben gerufen. Der "Petersburger Dialog" war früher an die deutsch-russischen Regierungskonsultationen gekoppelt. Beide Veranstaltungen wurden wegen der Krim-Annexion im vergangenen Jahr ausgesetzt. Kritiker der russischen Regierung würden dort nicht mehr zu Wort kommen, sagten die einen. Namhafte Stiftungen und zivilgesellschaftliche Organisationen zogen sich zurück. Ihnen wurde unterstellt, sie hätten kein Interesse daran, Russland wirklich zu verstehen. Der Streit reichte bis in die Große Koalition hinein.

Vor sechs Monaten hat ein Vertrauter Angela Merkels die Regie übernommen: Ronald Pofalla, bis 2013 Chef des Kanzleramts. "Unser Ziel ist ein gemeinsames europäisches Haus", sagt er über das Verhältnis zu Russland. Mit diesem Motto, geprägt Ende der 80er Jahre vom damaligen Kremlchef Michail Gorbatschow, solle eine Vision deutlich werden.

Dem 56-jährigen CDU-Mann wird zugetraut, "sich mit Oppositionellen zu befassen und mit der Macht anzulegen". So äußerte sich die Grüne Marieluise Beck nach seiner Wahl. Sie zählt zu den Kritikern des "Petersburger Dialogs", sitzt jetzt aber wieder im Vorstand. Nach einer internen Reform schließt der deutsch-russische Dialog nun alle politischen Stiftungen ein, sämtliche Fraktionen im Bundestag und 23 Nichtregierungsorganisationen. Pofalla will demonstrieren, dass es zu Russland nicht die eine deutsche Meinung gibt, sondern viele. Die Russen sind da vorsichtiger. Ko-Vorstand Wiktor Subkow, früher Ministerpräsident in Moskau, sagt, er habe "ein relativ großes Team von gleich Denkenden" mitgebracht.

Die Dissonanzen sind spürbar. In seiner Eröffnungsansprache kritisiert Pofalla die "anhaltend schwierige Lage für unabhängiges Engagement in Russland". Als er auf Russlands Intervention in Syrien angesprochen wird, sagt er: Russland gebe vor, den "Islamischen Staat" zu bombardieren, tatsächlich seien die Gegner des Präsidenten Assad das Ziel. Subkow widerspricht: Dafür gebe es "keine dokumentarische Bestätigung".

Wolfgang Ischinger, Vorsitzender der Münchner Sicherheitskonferenz, zieht eine schonungslose Bilanz. Zwischen dem Westen und Russland mangle es "vor allem an Vertrauen und Ehrlichkeit". Moskau habe "nicht aufgehört, seine eigene Sicherheit so

zu definieren, dass sie fast zwangsläufig der Unsicherheit der eigenen Nachbarn bedarf". Es sei aber ein Fehler gewesen, den Nato-Russland-Rat auszusetzen, kritisiert der Diplomat. Der Westen müsse deutlich machen, dass seine Politik nicht auf einer Bestrafungsstrategie beruhe. Falls Moskau sich wieder nach Westen wende, "sollte unsere Tür weit offen stehen".

Autor: Armin Käfer